

SCHULPROGRAMM

November 2012



Beschluss: Lehrerkonferenz am 12.11.2012
 Elternkonferenz am 12.03.2013
 Schulkonferenz am 16.04.2013

Gliederung:

- 1. Situationsbeschreibung der Schule**
- 2. Pädagogische Grundorientierung**
- 3. Unterrichtskonzepte**
 - 3.1. Konzepte im Grundschulbereich
 - 3.1.1. Inklusion
 - 3.2. Konzepte der SEK I
 - 3.2.1. Berufsorientierungskonzept
 - 3.3. Übergänge in und zwischen den einzelnen Schulformen
- 4. Maßnahmen im außerunterrichtlichen Bereich**
 - 4.1. Arbeit im Klassenverband
 - 4.2. offener Ganztag
- 5. Arbeit in einzelnen Teams zur Umsetzung der Ziele**
 - 5.1. Erweiterte Schulleitung
 - 5.2. Jahrgangsteams
 - 5.3. Fachkonferenzen
- 6. Arbeit mit Eltern und Schülern und deren Gremien**
 - 6.1. Elternarbeit
 - 6.2. Schülervertretung
- 7. Öffnung der Schule in der Region und Umsetzung des europäischen Gedankens**
 - 7.1. Kooperationspartner und ihre Einbindung in den Lernprozess
 - 7.2. Auf dem Weg zur UNESCO Projektschule
 - 7.3. Comeniusprojekt
- 8. Evaluation**
- 9. Arbeitsprogramm**

1. Situationsbeschreibung der Schule

Die Johann-Wolfgang-von-Goethe-Schule entstand durch die Zusammenlegung der Grundschule Mitte mit der Goethe Oberschule im Schuljahr 2008/09. Die Schule wird größtenteils dreizügig geführt, d.h. etwa 650 Schüler werden von rund 50 Lehrern unterrichtet. 3 Sonderpädagogen und Sozialpädagogen ergänzen das Kollegium. Außerdem wurde die Schule im Gropius-Krankenhaus unserer Einrichtung zugeordnet, arbeitet aber weitgehend selbständig.

Die Schule liegt im Innenstadtbereich einer industriell geprägten Kleinstadt. Als Schulträger fungiert der Landkreis Barnim, der den gesamten Schulkomplex aufwendig sanierte. Die Schule verfügt über erstklassige äußere Bedingungen, die ein erfolgreiches Lernen befördern.

Mit dem Schuljahr 2008/09 rückten 3 Hauptrichtungen der Schulentwicklung und Profilierung in den Vordergrund. Im Mittelpunkt steht das gemeinsame Lernen von der 1. bis zur 10. Klasse. Zwei Schulen wachsen zusammen. Hierbei sollen die Vorzüge eines möglichst langen gemeinsamen Lernens genutzt werden. Grundschul- und Oberschulkollegen sollen so eng wie möglich zusammenarbeiten.

Die 2. Hauptrichtung ist die Vernetzung in der Region. Die Schule unterhält zahlreiche Kooperationsbeziehungen mit außerschulischen Partnern. Im Sekundarbereich stellt die Berufsorientierung einen wichtigen Bestandteil innerhalb der Schulprofilierung dar.

Unsere erfolgreiche Arbeit wurde im Jahre 2009 und 2011 mit der landesweiten Auszeichnung zur „Schule mit hervorragender Berufsorientierung“ gewürdigt.

Im Primarbereich entstand im Jahr 2009 ein Projekt zur Ausbildung von Klassen mit verstärktem Musikunterricht. Hierbei ist die Musikschule Barnim zu einem wichtigen Partner aus der Region geworden. Die Vernetzung in der Region findet auch in unserem schulübergreifenden Goethe-Wettbewerb ihren Ausdruck.

Die dritte Hauptrichtung der Schulprofilierung zielt auf eine Öffnung nach Europa. Unsere Schule befindet sich im Status einer „interessierten UNESCO-Projektschule“ und arbeitet daran zu einer mitarbeitenden Schule auf diesem Gebiet zu werden.

Im Moment bereiten wir ein Comenius-Projekt zum Thema Erlebnispädagogik mit einer polnischen, dänischen, ungarischen und türkischen Schule vor.

Der Unterricht an unserer Schule beginnt in Klasse 1 mit der Möglichkeit der Aufnahme in Flex-Klassen oder Regelklassen und bietet den Übergang in das kooperative Modell ab Klasse 7 mit Realschulklassen und einer praxisorientierten Klasse.

An unserer Schule besteht am Ende der 10.Klasse die Möglichkeit folgende Abschlüsse zu erreichen:

- Erweiterte Berufsbildungsreife
- Fachoberschulreife
- Berechtigung zum Erwerb der gymnasialen Oberstufe

Als eine der wichtigsten Aufgaben gestaltet sich derzeit für uns, die Vorteile des Lernens an einer Schule von Klasse 1-10 so zu nutzen, dass die Übergänge von Kindergarten in die Grundschule und der Übergang von der Grundschule in die Oberschule fließend gestaltet werden und dass im Bereich Bildung und Erziehung logisch aufeinander aufgebaut wird. Beginnend in der Grundschule stellen wir uns nach einem gemeinsamen Beschluss der Lehrerkonferenz der Grundschule und Oberschule den Anforderungen an die Einführung der Inklusion.

2. Pädagogische Grundorientierung

Ausgehend von den im Brandenburgischen Schulgesetz formulierten Grundsätzen und Zielen der Erziehung und Bildung sehen wir unsere Aufgaben in der Verwirklichung folgender Ziele:

1) Wir möchten die Schüler befähigen, ihr künftiges privates, berufliches und gesellschaftliches Leben unter den Anforderungen der gesellschaftlichen Entwicklung zu bewältigen.

Deshalb werden wir auch weiterhin daran arbeiten, die Schüler mit den Wertevorstellungen einer humanistischen Ordnung auszustatten, die es ihnen ermöglichen, mit Offenheit und Toleranz sich die eigene Kultur anzueignen und ebenso offen und tolerant der Kultur anderer Länder zu begegnen. Dieses Ziel rückt um so mehr in den Mittelpunkt, da die Generation unserer Schüler mehr und mehr auf die Aufgaben in einem gemeinsamen Europa vorbereitet wird.

2) Zu unseren grundlegenden Bildungszielen gehört es, die Schüler zu befähigen, sich in zunehmendem Maße selbständig und mit wachsender Eigeninitiative und Kreativität den Anforderungen in den einzelnen Fächern zu stellen.

Die Vermittlung anwendungsbereiten Grundwissens ist eine Seite. Aber die rasante Entwicklung in allen Bereichen unserer Gesellschaft verlangt in gleichem Maße, die Schüler zu befähigen, den Prozess des Lernens auch eigenständig weiterzuführen, Selbstlernkompetenz zu erlangen. Hierbei wollen wir, beginnend mit Klasse 1, im Unterricht durch verschiedene Unterrichtskonzepte und die Anwendung vielfältiger Methoden dazu beitragen, Schlüsselqualifikationen wie Teamfähigkeit, Kommunikationskompetenz und Medienkompetenz zu entwickeln.

3) Alle unsere Bemühungen richten sich darauf, den Schülern den Start in ihr berufliches Leben zu erleichtern.

Es muss daher zu unseren Hauptzielen gehören, die Schule in die Region einzubinden, dass heißt mit außerschulischen Partnern gemeinsam einen Weg zu finden, der den Schülern Schule als Ausgangspunkt für das reale Leben aufzeigt.

Berufsorientierung heißt auch stärken entwickeln, die die Schüler an ein realistisches Ziel führen. Diese Arbeit muss bereits in der Grundschule beginnen und in der Sekundarstufe kontinuierlich fortgeführt werden.

3. Unterrichtskonzepte

3.1. Konzepte im Grundschulbereich

Im Grundschulbereich erweist sich als Besonderheit die Möglichkeit des Lernens in FLEX- oder Regelklassen.

Während in den Regelklassen altershomogen in der jeweiligen Jahrgangsstufe unterrichtet wird, ist der Unterricht in den Flex-Klassen jahrgangsübergreifend für die Jahrgänge 1 und 2 organisiert. Beide Varianten bieten den Schülern durch unterschiedliche methodische Gestaltung die Möglichkeit der Entwicklung der erforderlichen Kompetenzen in der jeweils dem Alter entsprechenden Form.

Hierzu zählen die

- Sachkompetenz
- Methodenkompetenz
- Soziale Kompetenz
- Personale Kompetenz

Hauptansprechpartner bleiben die Klassenlehrer und in den Flex-Klassen zusätzlich die Teilungslehrer und der Sozialpädagoge.

Die Besonderheit liegt in der Unterrichtsorganisation in der flexiblen Schuleingangsphase, durch den Teilungsunterricht, die Flex -Stunden, die Einzelförderung, die sowohl Förderung von Lernrückständen als auch Begabtenförderung beinhaltet, kann in den Flex -Klassen bis zum Ende des 2. Schuljahres bei den Schülern eine besondere Qualität in der Ausprägung der genannten Kompetenzen erreicht werden.

Diese gilt es ab Klasse 3 aufzugreifen und die Arbeit in den Regelklassen zu effektivieren und die Vorbildfunktion der Flex - Klassen gerade im Bereich der Arbeit mit offenen Lernformen des Unterrichtes zu nutzen und damit v.a. die Selbständigkeit der Kinder zu fördern. Nur so kann es gelingen, dass alle Schüler von einander profitieren und das gesamte Lernniveau erhöht wird. Eine besonders wichtige Rolle spielt dabei die Zusammenarbeit der Klassenlehrer im Jahrgang.

Sukzessive muss bis Klasse 6 in jedem Jahrgang die Eigenverantwortlichkeit bei der Lernorganisation gesteigert werden, um den Übergang in die nachfolgenden Schulformen optimal zu gestalten.

Dazu gehören der Ausbauder Freiarbeit in ihren verschiedensten Ausprägungen, genau so wie die Arbeit mit Lernwerkstätten und an Projekten.

Ziel muss es sein, die Entwicklung der Schüler in Portfolios zu dokumentieren, die es den nachfolgenden Lehrern ermöglichen, auf Besonderheiten einzugehen und Schüler jeweils auf dem Wissensstand abzuholen, den sie erreicht haben, um eine Unter- und Überforderung zu vermeiden.

Ab Klasse 1 haben die Schüler auch die Möglichkeit in der Musikklasse, die als Regelklasse organisiert ist, zu lernen, die neben dem normalen Unterricht eine verstärkte musikalische Erziehung durch das Erlernen eines Instrumentes bietet. Unterstützt wird die Arbeit der Klassenlehrerin hier durch eine Kollegin der Musikschule.

3.1.1. Inklusion

Eine der wichtigsten Aufgaben im Grundschulbereich ist die Umsetzung aller Maßnahmen zur Inklusion und deren Evaluation.

Die Schüler in den Klassen 1-6 kommen aus unterschiedlichen sozialen Umfeldern, unterscheiden sich in ihrer Religion genauso wie durch ihren familiären Hintergrund. Sie weisen zum Teil Teilleistungsstörungen auf oder haben Körper- und Sinnesbehinderungen. Dennoch steht das gemeinsame Lernen in den Klassen im Mittelpunkt. Eine individuelle Lern- und Förderplanung sowohl durch alle Lehrerinnen und Lehrer als auch durch die Sonderpädagogen und Eltern soll gewährleisten, dass jedes Kind entsprechend seiner Möglichkeiten und Fähigkeiten gefördert wird und aktiv am Lernprozess teilnehmen kann.

Dazu werden im Grundschulbereich unterschiedliche didaktisch-methodische Ansätze gewählt. Förderunterricht durch Lehrer und Sonderpädagogen gehören genauso dazu, wie Teilungsunterricht auf Jahrgangsstufen- bzw. Niveaustufenbasis.

Immer größere Bedeutung erhält die Binnendifferenzierung im regulären Unterricht.

Alle Ergebnisse werden in Portfolios, Förderplänen und in Entwicklungsgesprächen festgehalten.

3.2 Konzepte der SEK I

Zu den Hauptaufgaben gehört die Vermittlung eines Basiswissens in allen Fächern auf der Grundlage der Rahmenpläne und der daraus resultierenden schulinternen Rahmenpläne.

Da an unserer Schule in der kooperativen Form unterrichtet wird, ergibt sich eine besondere Anforderung an die Gestaltung eines binnendifferenzierten Unterrichts in den Klassen, der es den Schülern ermöglicht, ihrem Niveau entsprechend arbeiten zu können. Fortbildungen werden genutzt, um sich gerade im Erstellen binnendifferenzierter Aufgabenstellungen zu qualifizieren.

Da sich in unserer heutigen Zeit in kürzesten Abschnitten Wissen ändert und erweitert, kann es nicht mehr die Aufgabe von Schule sein, Vorratswissen anzuhäufen, sondern Methoden zu vermitteln, sich Wissen immer wieder neu zu erschließen und erweitern. Selbständiges Lernen unter Einbeziehung aller zur Verfügung stehenden Medien rückt immer mehr in den Fokus. Dabei bieten uns die in allen Unterrichtsräumen vorhandene Aktivboards die besten Voraussetzungen. Sie finden zunehmend Eingang in den Unterricht. Kollegen der einzelnen Fächer erarbeiten gemeinsam Unterrichtsmodule zu deren Nutzung und in schulinternen Fortbildungen werden Erfahrungen ausgetauscht.

Auch die Ausrichtung der Stundentafel auf die gesetzten Ziele ist ein wichtiger Punkt. So wurde gemeinsam mit den LER Kolleginnen ein Plan erarbeitet, der es gestattet, das Stundenvolumen in Form eines Sozialpraktikums in Klasse 8 zu nutzen.

In Abstimmung mit den Fachkonferenzen gibt es genaue Auflistungen des Anteils der Freiarbeit aller Fächer, ohne dass dabei Stunden für einzelne Fächer verloren gehen.

Ziel muss es in jedem Fall sein, alle Schüler zu einem der in der Oberschule möglichen Abschlüsse zu führen.

Inhalte unserer Arbeit hierzu sind:

- **Freiarbeit** - 4 Stunden pro Klasse in den Fächern Mathe, Deutsch, Englisch und wahlweise einem weiteren Fach
- **Epochenarbeit** - 2x pro Jahr fächerübergreifendes Arbeiten an jeweils einem Thema pro Jahrgang
- **Binnendifferenzierter Unterricht** - Arbeit mit unterschiedlichen Methoden und Strukturen in den Klassen, Einbeziehen verschiedenster Präsentationsformen – und Techniken auch in medialer Form
- **Unterricht als Lokaltermin** - Verbinden der Unterrichtsinhalte mit Exkursionen und praktischen Anteilen, die zeigen, dass Schule kein geschützter Raum ist, sondern sich in das tägliche Leben integriert
- **Praxislernen** - besondere Form des Unterrichts für jeweils eine Klasse im Jahrgang zur besseren Verbindung von Schule und Praxis
- **Trainingsmodule** - wie Methodentraining Kl.7, Kommunikationstraining Kl.8, Computerkurs Kl.7, die die Fähigkeit des selbständigen Lernens verbessern sollen.

Mit den genannten Inhalten wollen wir fortlaufend garantieren, dass sich Schüler eigenverantwortlich am Lernprozess beteiligen und ihn zunehmend mitgestalten. So ist z.B. die Vorbereitung der Exkursionen in Klasse 9 zu den unterschiedlichen Inhalten auch immer mit der Einbeziehung der Schüler zu gestalten. Sie erfahren durch das fächerübergreifende Arbeiten in den Epochen zu einem kompakten Thema, dass es kein „Schubladenwissen“ gibt, sondern dass Prozesse ineinander greifen. Gleichzeitig erreichen wir durch diese Art des ganzheitlichen Lernens, dass die Entwicklung von Kompetenzen im Bereich der Teamfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit, Mediennutzung durch die Präsentationen erhöht werden. Die Freiarbeit bietet uns gute Möglichkeiten der binnendifferenzierten Arbeit, indem die Aufgabenstellungen für einen geplanten Zeitraum je nach Leistungsstand gestaltet werden und durch die unterschiedlichen sozialen Lernformen können die Schüler individuell ihr Potenzial ausschöpfen. Nicht zuletzt wird unsere Arbeit durch unsere Sonderpädagogin unterstützt, insbesondere bei der Erstellung von Förderplänen und deren Umsetzung.

In offiziellen und internen Vergleichsarbeiten können die erzielten Resultate abgelesen werden und Ansatzpunkte zur weiteren Verbesserung festgelegt werden.

3.2.1. Berufsorientierungskonzept

Von immer größerer Bedeutung ist es in unserer heutigen Zeit, den Übergang von der Schule in das Berufsleben vorzubereiten. Nicht immer sind Eltern in der Lage die nötige Unterstützung zu geben. Gründe hierfür sind vielfältig. Die Einbeziehung der Eltern in diesen Prozess ist daher unbedingt erforderlich.

Das an unserer Schule erarbeitete Konzept sieht eine kontinuierliche Arbeit von Klasse 7-10 vor. Wir beginnen mit der Führung des Berufswahlpasses in Klasse 7 und haben in der DAA einen Partner gefunden, der uns bereits durch das Bundesprogramm zur Berufsorientierung in Klasse 7 erste Potenzialanalysen und Berufsfeldtests ermöglicht. Ausführlich geführte Auswertungsgespräche und Aufzeichnungen geben erste Anhaltspunkte zu Stärken und Schwächen. Somit ist Schule in der Lage, im weiteren Prozess der Arbeit darauf einzugehen und auch in Elterngesprächen erste Richtungen anzugeben.

Die Klassen- und WAT Lehrer sind bemüht, daran anknüpfend, geeignete Praktikumsplätze vorzuschlagen. In unserer Praxisorientierten Klasse wird dieser Prozess durch einen wöchentlichen Praxistag noch intensiviert. Diese Schüler beginnen bereits ein erstes Praktikum in Klasse 8, in dessen Auswertung noch gezielter an den einzelnen Berufsfeldern gearbeitet werden kann.

Die Nutzung des BIZ und der Berufsberatung sind ergänzende Maßnahmen in diesem Prozess. Mit Beginn des 9. Schuljahres wird eine Facharbeit zum Thema „Berufswunsch“ erstellt und in Klasse 9 arbeiten wir in einer eigens dafür konzipierten Woche an der Erstellung der Bewerbungsunterlagen unter Einbeziehung verschiedener Fachlehrer. Die Schüler werden auf anstehende Bewerbungsgespräche bei außerschulischen Partnern vorbereitet. Es folgt ein 3-wöchiges Praktikum, das von den Klassen- und WAT Lehren begleitet wird.

Klasse 10 bietet noch einmal die Möglichkeit in einem Praktikum die bereits gemachten Erfahrungen zu intensivieren oder auch neue Wege zu gehen, wenn zwischen Wunsch und Wirklichkeit noch zu große Lücken sind.

Im letzten Schuljahr hat auch hier unsere praxisorientierte Klasse noch einmal die Möglichkeit das Gelernte unter Beweis zu stellen. Aufgabenstellungen der Schule zu einzelnen Berufsfeldern werden praktisch in der DAA umgesetzt und präsentiert.

Elternversammlungen mit Vertretern weiterführender Schulen sind in Klasse 10 genau so auf dem Plan wie ständige Angebote der Berufsberaterin zu Gesprächen oder auch die Nutzung des Projektes MOTRAIN des Kooperationspartners DAA, durch das individuelle Praktika ermöglicht werden können. Jahrelange Erfahrungen und Kooperationen haben dazu geführt, dass wir im Bereich der Berufsorientierung auf die Zusammenarbeit mit vielen Partnern der Region zurück greifen können.

3.3. Übergänge in und zwischen den einzelnen Schulformen

Um die genannten Ziele in den einzelnen Schulformen zu erreichen, erweist es sich als einer der Hauptpunkte, den Übergang sowohl von der Kita in die Grundschule als auch den Übergang von der Grundschule in die SEK I als eine besondere Phase unserer Arbeit zu sehen. Kinder immer genau an der Stelle abzuholen, die ihr jeweiliger Wissens- und Kompetenzentwicklungsstand aufweist hilft, die kontinuierliche Arbeit fortzuführen.

Dazu gehören die regelmäßigen Beratungen im Arbeitskreis KITA-Schule, um durch Beobachtungen, Analysen und deren Dokumentation den Übergang in die Schule optimal zu gestalten. Verbindliche Sprachstandsfeststellungen werden im Vorschuljahr in der Kita durchgeführt.

Innerhalb unserer Schule muss die Zusammenarbeit der Grundschulkollegen- und kolleginnen und der in der SEK I tätigen Kolleginnen und Kollegen verstärkt werden.

Rechtzeitige Festlegungen der Klassenlehrer ab Klasse 7 sollen es ermöglichen, dass die Jahrgangskonferenzen 6 und 7 gezielt daran arbeiten, ihre Pläne so abzustimmen, dass auch hier bereits erworbenes Wissen und Verhaltensregeln aufgegriffen werden und die Schüler den Übergang nicht als einen Neuanfang empfinden, sondern als eine Fortführung des bereits Gelernten.

Die Teilnahme am Ü7 Verfahren durch die Klassenlehrer muss fester Bestandteil der Arbeit werden. Hier können bereits in Elterngesprächen Ziele festgelegt werden und Informationen an die Eltern zur Unterrichtsorganisation gegeben werden, insbesondere zur Arbeit in der praxisorientierten Klasse.

Es hat sich als positiv erwiesen, dass am Ende eines Schuljahres auch innerhalb der Schulformen die Jahrgangskonferenzen Analysen zum Entwicklungsstand erstellen und diese dem nachfolgenden Team zur Verfügung stellen.

4. Maßnahmen im außerunterrichtlichen Bereich

4.1. Arbeit im Klassenverband

Die kooperative Form der Arbeit ermöglicht es uns, den Schülern einen festen Rahmen im Schulalltag zu geben. Hauptansprechpartner ist der Klassenlehrer. In den wöchentlich festgelegten Klassenleitersunden oder im Morgenkreis der Grundschule werden Probleme angesprochen, Vorhaben diskutiert und gemeinsame Aktivitäten initiiert.

Bereits in der Grundschule wird hierzu auch das Instrument des Klassenrates eingesetzt, das in der SEK I fortgeführt wird.

Das Lernen im Klassenverband schafft die Voraussetzungen auch außerhalb des Unterrichts gemeinsame Aktionen zu starten, um auf diesem Wege Kompetenzen wie Teamfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit oder auch Hilfsbereitschaft zu entwickeln. Schüler sollen lernen, dass neben den individuellen Fähigkeiten, die jeder in ein Team einbringt, vieles nur im Team gelingen kann. Die außerunterrichtliche Arbeit im Klassenverband der Grundschule muss zunehmend von der Unterstützung der Schüler der Oberschule geprägt sein. Auf diesem Wege wird es in Zukunft besser gelingen, die Barrieren zwischen den Schulformen zu verringern und das Verantwortungsgefühl für einander zu stärken. Unterstützung hierbei

erwarten wir von den Sozialpädagogen der Schule, die diesen Prozess initiieren sollen und gemeinsam mit dem Lehrerkollegium Projekte umsetzen.

Das Entwickeln von festen Regeln mit Beginn des Schulalltags in Klasse 1 ist ein wichtiger Bestandteil des Lebens und Lernens im Klassenverband und muss in den einzelnen Jahrgangsstufen stetig erweitert werden.

In allen Jahrgängen werden klassenspezifische Aktionen durchgeführt, um das Gemeinschaftsgefühl zu stärken. Dazu zählen Klassenfahrten, Darbietungen und Präsentationen von Projekten vor den Eltern genau so wie die Ausgestaltung des eigenen Klassenraumes. Auf diesem Wege soll die Wertschätzung für den Umgang mit fremdem Eigentum geschult werden, um so auch das Zusammenleben in der Schule ohne Störungen und Zerstörungen garantieren zu können. Das Verteilen von Aufgaben innerhalb der Klasse und die damit verbundene Übernahme von Verantwortung unterstützt die Persönlichkeitsentwicklung der Schüler und soll weiter ausgebaut werden.

Das Entwickeln von Stolz auf eigene Leistungen und das Präsentieren der eigenen Stärken zunächst im Klassenverband und dann auch darüber hinaus ist heute unverzichtbar, um die Schüler auf ein sicheres Auftreten auch außerhalb der Schule vorbereiten zu können.

4.2. Offener Ganztag

Bei der Organisation der Ganztagsbetreuung in offener Form ist unsere Schule an zeitliche Vorgaben der Schülerbeförderung des Landkreises Barnim gebunden. Der Unterricht beginnt um 8.15 Uhr, die Phase des offenen Frühbeginns setzt um 7.30 Uhr ein.

In der Zeit von 11.45 Uhr bis 12.10 Uhr haben die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, ein warmes Mittagessen einzunehmen. Außerdem gibt es in der Schule eine Cafeteria, die zur Pausenversorgung genutzt werden kann.

Am Nachmittag bis 16.00 Uhr können weitere Angebote genutzt werden. Diese offene Ganztagsbetreuung wird Dienstag, Mittwoch und Donnerstag für die Jahrgangsstufen 7 bis 10 angeboten.

Inhalte der Angebote im Ganztagsbetrieb richten sich einerseits nach den Wünschen der Schüler, andererseits hängen sie aber auch davon ab, welche finanziellen Mittel für Honorarkräfte zur Verfügung stehen oder ob das Stundenvolumen einzelner Lehrer eine Möglichkeit des Einsatzes im Ganztage ergibt.

Es gilt darüber nachzudenken, in welcher Form die Eltern oder auch ältere Schüler diesen Bereich unterstützen können durch die Übernahme von AG's. In den folgenden Jahren wird ein System erarbeitet, das es der Schule ermöglicht, schnell auf elterliche Unterstützung zurück zu greifen. Erste Kontakte mit Eltern- und Schulkonferenz sind bereits geknüpft.

Wir erfassen jeweils zu Beginn des Schuljahres die Wünsche der Schüler über die Klassensprecher und versuchen dann ein schülergerechtes Angebot zu erstellen.

Noch intensiver müssen wir in den Ganztagsbereich die Organisation von schulinternen Sportwettkämpfen einbeziehen oder auch die Präsentation der Arbeit der einzelnen AG.'s, wie zum Beispiel der Theater AG.

Unser Ziel ist es auch von Dienstag - Donnerstag eine Betreuung bei der Erledigung der Hausaufgaben zu gewährleisten, inklusive der Nutzung der Computer, um hier Schülern die

Möglichkeit der Recherchen für den Unterricht zu geben, die zuhause nicht immer gegeben sind.

5. Arbeit in einzelnen Teams zur Umsetzung der Ziele

5.1. Erweiterte Schulleitung

Die Johann-Wolfgang-von-Goethe-Schule verfügt über eine erweiterte Schulleitung. Die Lehrerkonferenz kann aus jedem Schulteil ein Mitglied in die erweiterte Schulleitung entsenden.

Die erweiterte Schulleitung ist in erster Linie ein Gremium der Information und Beratung. Werden Beschlüsse gefasst, geschieht das in offener Abstimmung. Die Beschlüsse werden veröffentlicht.

Bei Beratungen zu Themen der Schulprofilierung werden beauftragte Lehrer hinzugezogen. In unserer Schule betrifft das die Themen:

1. Unterrichtsentwicklung
2. Berufsorientierung
3. UNESCO-Schule
4. Comenius-Projekt
5. Inklusion
6. IT-Bereich.

Die erweiterte Schulleitung tagt einmal im Monat. Den beteiligten Lehrern wird eine Anrechnung innerhalb des Stundenpools gewährt.

5.2. Jahrgangsteams

Die Umsetzung der im Arbeitsplan und in den schulinternen Rahmenplänen gestellten Aufgaben und Ziele erfordert eine gute Koordination.

An unserer Schule übernehmen diese Koordination die Jahrgangsteams zu denen jeweils ein fester Kollegenstamm gehört. Im Grundschulbereich bestehen die Teams jahrgangsübergreifend 1-2, 3-4,5-6 und im SEK I Bereich gibt es für jeden Jahrgang ein Team.

Dieses Team kennt die im Laufe des Jahres anstehenden Aufgaben und kann intern die Verteilung vornehmen. 14-tägig treffen sich die Kollegen zu Beratungen. Es ist uns wichtig, einheitlich aufzutreten und damit Irritationen hinsichtlich geltender Regeln und deren Einhaltung zu vermeiden. Es werden jahrgangsspezifische Veranstaltungen gemeinsam vorbereitet.

Gleichzeitig bieten die Teams jedem Kollegen die Möglichkeit, anstehende Probleme zu besprechen und sich gegenseitig mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Die ständig wachsende Mehrbelastung der Lehrer soll durch die gemeinsame und gerechte Verteilung der Aufgaben möglichst gering gehalten werden.

Das Team berät auch die inhaltliche und organisatorische Gestaltung der Epochewochen und ist für deren Präsentation und Evaluation verantwortlich.

Die Dokumentation der Arbeit erfolgt schriftlich und bildet die Grundlage der Arbeit für den nachfolgenden Jahrgang.

5.3. Fachkonferenzen

Die inhaltliche Arbeit bei der Umsetzung der Rahmenpläne obliegt den Fachkonferenzen.

Ihre Hauptaufgabe ist es, aus den allgemein gültigen Rahmenplänen die für die Schule geltenden Inhalte abzustimmen und zu garantieren, dass es in jedem Fach für alle Schüler einheitliche Ziele gibt und an deren Umsetzung gemeinsam gearbeitet wird. Abstimmungen zu binnendifferenzierten Maßnahmen werden vorgenommen und Förderpläne für einzelne Schüler entstehen hier. Die Im Grundschulbereich einsetzende Inklusion und die damit noch stärker notwendige Differenzierung erfordert eine enge Zusammenarbeit der Fachkonferenzen mit den Sonderpädagogen. Es gilt neues Arbeitsmaterial zu sichten und zu erproben und sich gegebenenfalls durch Fortbildungen das nötige Wissen anzueignen.

Auch die Vorbereitung und Durchführung der Vergleichsarbeiten und der Prüfungen gehören zu den Aufgaben der Fachkonferenzen. Insbesondere bei den Prüfungen am Ende der 10. Klasse muss es eine enge und einheitliche Vorbereitung der Schüler geben, um jedem Schüler unabhängig vom Fachlehrer die gleichen Chancen auf beste Ergebnisse zu geben.

Die Fachkonferenzen entscheiden über die Bewertung und Zensierung und legen gemeinsam geltende Regeln fest. So wird der Auswertungsbogen für Vorträge fächerübergreifend genutzt und macht es für die Schüler transparenter, die eigene Leistung einzuschätzen. Neben der Bewertung durch Zensierung müssen weitere Instrumente wie die Arbeit mit Lob und verbaler Anerkennung zur Motivationssteigerung auf der Tagesordnung stehen. Mögliche Vergleichswettkämpfe werden in den Fachkonferenzen vorbereitet.

Für die Kontrolle dieser Aufgaben ist die Schulleitung verantwortlich und sie muss sich in regelmäßigen Abständen mit den Fachkonferenzen beraten und kontrollieren, ob die Anforderungen gerade im Bereich Bewertung und Zensierung eingehalten werden.

Fachkonferenzleiter werden im Rahmen der Budgetierung der Finanzen für Unterrichtsmittel an der Planung der Ausgaben beteiligt.

Fachkonferenzen arbeiten sowohl im Grundschulbereich als auch im Oberschulbereich. Die Abstimmung zwischen den Fachkonferenzen erfolgt nach Bedarf und wird von den FK-Leitern koordiniert.

6. Arbeit mit Eltern und Schülern und deren Gremien

6.1. Elternarbeit

Noch immer findet sich in vielen Schulprogrammen der Unterpunkt Elternarbeit. Das Wort allein ist ein Fingerzeig auf Denkprozesse, die sich bei Lehrern und Schulleitern beim Stich-

wort Eltern abspielen. Wann aber Eltern für Lehrer nur Arbeit bedeuten, tritt eine Entwicklung ein, die darauf zielt möglichst wenige Eltern in die Schulentwicklung einzubeziehen.

Hier wollen wir gegensteuern. Die Zusammenarbeit mit den Eltern stellt die engste und wichtigste Verbindung zu äußeren Faktoren, die auf die Schulentwicklung einwirken, dar. Nur wenn die Elternschaft die Schule akzeptiert und die Arbeit welche hier geleistet wird achtet, kann sie zur Mitarbeit bewegt werden.

So ist es also die Elternmitarbeit auf die es uns ankommt. Wie aber soll sie aussehen?

Die Schulverfassung im Land Brandenburg bietet eine breite Palette hinsichtlich der Mitwirkungsrechte der Eltern an. Nur müssen diese Möglichkeiten auch ausgenutzt werden. In erster Linie ist natürlich die Arbeit in den Mitwirkungsgremien gefragt. Wir fördern Impulse die von der Elternschaft kommen. Nicht der Schulleiter allein bestimmt Rahmen und Inhalt der Schulkonferenzen. Hier bringen sich Eltern immer stärker ein. Neben den Elternkonferenzen gibt es regelmäßige Elternstammtische. Zusammen mit den vorgeplanten Elternsprechstunden gibt es somit eine Vielzahl von Gelegenheiten miteinander ins Gespräch zu kommen.

Gerade über die Mitwirkungsgremien greifen die Eltern in die Schulentwicklung ein. Ideen, Anregungen, Verbesserungsvorschläge und andere Aktivitäten von Elternseite tragen dazu bei, dass Eltern das Schulkonzept auch als das Ihre betrachten.

Neben der Gremienarbeit werden die Eltern direkt am Unterrichtsgeschehen beteiligt. Sie werden von den Klassenlehrern eingeladen, denn sie sollen sehen was wirklich im Klassenzimmer abläuft. Die nächste Stufe ist dann stets die aktive Mitarbeit. Gespräche, Projekte, Schulfeste und Werkstattarbeit sind ohne Eltern oft undenkbar. Wir bieten den Eltern die Möglichkeit auch an Weiterbildungen und Lehrerkonferenzen teilzunehmen. Dabei versuchen wir auch weniger aktive oder arbeitsmäßig stark belastete Elternhäuser zu erreichen. Hier erweist es sich als effektiv, wenn sich die Eltern untereinander austauschen. Lehrer und Schulleiter können bestimmt gut argumentieren, aber wenn Eltern zu Eltern sprechen, ist der Erfolg oft größer. Bei der Zusammenarbeit zwischen Klassenlehrer und Elternhaus setzen wir auf das Prinzip der Verantwortlichkeit. Die Eltern führen regelmäßige Gespräche mit dem Klassenlehrer. Zusammen werden Lösungen gesucht und auch erzieherisch gearbeitet.

Dabei soll eine neue Qualität der Zusammenarbeit von Elternhaus und Schule entstehen. Die Eltern werden dann nicht mehr nur von außen den komplizierten Mechanismus Schule beäugen, sondern sich selbst an der Schulentwicklung beteiligen.

Folgende Grundsätze sollen für die Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule gelten:

- Ohne Eltern geht nichts!
- Eltern ist Verantwortung zu übertragen!
- Das Vertrauen zwischen Eltern und Lehrern ist zu stärken!
- Der Lehrer ist der erste Ansprechpartner für die Eltern!

- Eltern müssen angeregt werden, Eigeninitiative zu ergreifen!
- Eltern sind nicht Beobachter, sondern Mitwirkende am Lernprozess!

6.2. Schülervertretung

Die Schülervertretung nimmt einen wichtigen Platz innerhalb der Mitwirkungsgremien ein. Das Gremium tagt regelmäßig. Die Tagungszeiten werden rechtzeitig bei der Schulleitung angemeldet und können innerhalb der Unterrichtszeiten liegen. Die Schülervertretung kooperiert eng mit den an der Schule tätigen Sozialpädagogen. In den Sitzungen werden vielfältige Themen aus dem Bereich der gesamten Schulentwicklung diskutiert. Für uns ist es eine besonders wichtige Aufgabe, die Schülervertreter so zu stärken, dass sie in ihren Klassen diejenigen sind, die ihre Mitschüler aufrütteln und Initiative zeigen, das Zusammenleben an der Schule noch besser zu gestalten. Sie müssen alle Unterstützung finden, wenn es darum geht, das Schulhaus noch attraktiver und Schülerfreundlicher zu gestalten oder gegen Regelverstöße vorzugehen.

Ihre Ideen für den Ganztagsbetrieb müssen aufgegriffen werden und sie sind auch das Gremium, aus dem Vorschläge kommen sollen, wie z.B. ältere Schüler jüngere Schüler unterstützen und wie gemeinsame Aktionen geplant und umgesetzt werden. Hierbei sehen wir die Rolle der Sozialpädagogen als maßgebend. Um ihre Arbeit im Schulalltag zu publizieren, steht eine Lehrkraft beratend zur Seite. Einmal im Jahr werden die Schülersprecher eines Jahrgangs beim Schulleiter über ihre Arbeit berichten, so dass eine enge Beziehung zwischen Schulleitung-Lehrern-Sozialpädagogen-Schülern garantiert werden kann. Schüler sind die wichtigsten Personen im Prozess der Bildung und Erziehung. Ohne sie ist die Umsetzung des Schulprogrammes nicht möglich. Wir müssen ihnen Wege ebnen, wie sie lernen, ihrer Verantwortung gerecht werden können und müssen sie ernst nehmen, wenn es um die Umsetzung unsere Ziele geht.

7.Öffnung der Schule in der Region und Umsetzung des europäischen Gedankens

7.1.Kooperationspartner und ihre Einbindung in den Lernprozess

Wir begreifen uns als Schule in der Region und sind somit daran interessiert, Kooperationspartner in unsere Schule zu holen, die einerseits den Lernprozess unterstützen und lebensnah gestalten, andererseits den Schülern aber auch zeigen, dass Ausbildungsmöglichkeiten in der eigenen Region gegeben sind.

Die Abwanderung der jungen Leute nach ihrer Schulzeit kann nur verhindert werden, wenn wir ihnen im Laufe der Schulzeit Möglichkeiten aufzeigen, ihren Lebensmittelpunkt hier zu finden.

Zahlreiche Betriebe und Unternehmen gehören zum festen Stamm derer, die Praktika für unsere Schüler ermöglichen. In Kooperationsverträgen mit der Deutschen Angestellten Akademie DAA Eberswalde, der Deutschen Bahn, dem Tierpark, dem Waldsolarheim und dem Einzelhandel sind weitere Maßnahmen zur Berufsorientierung vereinbart. Schule hat mehr und mehr die Aufgabe die Verbindung mit dem realen Leben herzustellen und den Schülern begreiflich zu machen, dass die Theorie die Grundlage für die Umsetzung in die

Praxis ist. Grundlagen gerade in den Naturwissenschaften werden in der Schule gelegt und finden durch die Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern ihre Anwendung.

Unsere Aufgabe ist es, auf diesem Wege die Berufsorientierung unserer Schüler zu unterstützen und ihnen Wege zu zeigen, ihre Stärken zu nutzen und ihre Schwächen zu erkennen. Durch Potenzialanalysen und Berufsfeldtests beim Kooperationspartner DAA werden dafür Grundsteine gelegt, die es gilt, gemeinsam mit den Eltern auszubauen.

Nicht nur im Bereich der Berufsorientierung sind außerschulische Partner wichtig. Auch bei der Umsetzung zahlreicher Projekte ist die Unterstützung z.B. des BSIJ oder des Waldsolarheims, des Gropiuskrankenhauses, des Museums oder des Tierparks unerlässlich. Durch den Wechsel des Lernortes wird der Zusammenhang von Schule und realem Leben noch besser sichtbar. Auch der Einsatz der in den einzelnen Institutionen tätigen Personen unterstützt die Herausbildung sozialer Kompetenzen und fördert die Fähigkeiten sich im täglichen Leben angemessen zu verhalten und sich als Repräsentanten der Schule zu begreifen.

7.2. Auf dem Weg zur UNESCO Projektschule

Lernen für's Leben heißt in unserer Zeit auch immer Lernen über Ländergrenzen hinweg. Die Möglichkeit, dass unsere Schüler entweder im Rahmen ihrer Ausbildung oder danach im europäischen Ausland tätig sind, wird immer wahrscheinlicher. Darauf gilt es die Jugendlichen vorzubereiten.

Ohne Kenntnisse der Sitten und Gebräuche in anderen Ländern wird es nicht möglich sein, dort zu arbeiten und sich in internationalen Teams einzuordnen.

Maßnahmen den europäischen Gedanken an unsere Schüler heranzutragen beginnen mit Projekten und Aktionen im Rahmen unseres Status als „interessierte UNESCO-Projektschule“

Um „mitarbeitende UNESCO-Projektschule“ zu werden, wollen wir uns an Aktionen des Netzwerkes aktiv beteiligen. Inhaltliche Schwerpunkte sind der Schutz des Weltnatur- und Weltkulturerbes, die Auseinandersetzung mit Intoleranz und Fremdenfeindlichkeit so wie das Kennen lernen fremder Kulturen.

Dazu gibt es jährlich einen unter einem bestimmten Thema stehenden Aktionstag. Auch das Projekt „Europa wir kommen“ im Rahmen der Initiative Oberschule ordnet sich in diese Arbeit ein.

Als Mitglied im Netzwerk der UNESCO-Projektschulen hoffen wir, dass wir durch die Zusammenarbeit und den Erfahrungsaustausch mit anderen Schulen das Interesse unsere Schülerinnen und Schüler an der Auseinandersetzung mit solchen Themen wecken bzw. erhöhen zu können und damit auch eine Nachhaltigkeit vermittelter Inhalte zu erreichen.

Dieses Anliegen unterstützend möchten wir durch unsere Teilnahme am EU-Projekt „Lebenslanges Lernen“ den Schülern, Eltern und Partnern eine Zusammenarbeit mit unseren Partnerschulen ermöglichen.

7.3. Comeniusprojekt

Unter dem Projekttitle "Abenteuer Schule" wollen wir Konzepte entwickeln und praktisch umsetzen, die außerhalb des Schulgebäudes stattfinden, die die Lernmotivation unserer Schüler steigern und die Identifizierung mit der eigenen Schule fördern. Ein weiterer spannender Aspekt ist das Angebot, über die Ländergrenzen hinweg mit anderen Jugendlichen Europas handlungsorientierte Aufgaben zu lösen und Sprachbarrieren zu überwinden. Bei der Lösung solcher handlungsorientierten Aufgaben kann jeder Schüler seinen Platz im Team finden. Erfolg und Anerkennung der Leistung des Einzelnen steigern Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl, besonders bei Schülern, denen Erfolge im Leistungszwang des täglichen Schullebens oft versagt bleiben, oder die Probleme haben, sich in ein Team einzufügen. Dadurch wollen wir Schulmüdigkeit entgegenwirken und jedem Schüler eine Perspektive in unserer Gesellschaft, auch über das eigene Land hinaus, aufzeigen und ihn dazu befähigen, seine Lebenswelt verantwortlich mitzugestalten. Um diese Ziele zu erreichen, wollen wir Elemente der Erlebnispädagogik nutzen und diese auch in anderen Ländern erlebbar machen. Ein neues Projekt wird zum Schuljahr 2013/14 beantragt.

8. Evaluation

Ein Schulprogramm ist nur so gut, wie man seine Umsetzung schrittweise begleitet und durch geeignete Maßnahmen evaluiert.

Die Festlegung von Verantwortlichkeiten hilft, diesen Prozess zu gestalten.

Ein Schulprogramm gibt eine Planung über mehrere Jahre vor und muss gerade deshalb in regelmäßigen Abständen in seinen Teilen auf den Prüfstand gestellt werden.

Was heute richtig ist, kann morgen schon den Anforderungen nicht genügen.

Daher legen wir in den einzelnen Gremien genau fest, wann und zu welchen Bereichen Auswertungen vorgenommen werden und wie Veränderungen in den Schulalltag eingebaut werden.

Die Jahrgangsteams werden 1x pro Jahr mithilfe von Fragebögen die Freiarbeit evaluieren und ihre Ergebnisse dem Kollegium zur Kenntnis geben.

Jede Epoche wird vom Jahrgang ausgewertet und die Ergebnisse für das kommende Jahr aufbereitet.

An Hand dieser Ergebnisse wird die Schulleitung am Ende eines jeden Schuljahres zusammenfassend Ergebnisse zeigen und mit dem Kollegium die daraus resultierenden neuen Aufgaben festlegen.

Die Gremien der Elternvertretung und Schülervertretung müssen in diesen Prozess einbezogen werden und ebenfalls durch Befragungen die Zufriedenheit mit der Arbeit der Schule dokumentieren.

Zur abschließenden Lehrerkonferenz des Schuljahres müssen die Ergebnisse vorliegen.

Jede interne Evaluation der Ergebnisse sollte auch durch den Einsatz externer Berater unterstützt werden. Es gibt die Möglichkeit sich hier im Schulamt mit den Evaluationsberatern zu verständigen.